Zum Konjugationssystem des Abchasischen.

Von

Gustav Schmidt.

An der Hand des Materials von Uslar-Schiefner (Mém. de l'Acad. imp. d. sc. d. St.-Pétersbourg. Série VII, tome VI, N. 12) hat Ferdinand Bork 1909 in der Wissenschaftlichen Beilage zum Programm der Städtischen Steindammer Realschule zu Königsberg i. Pr. in Teil III seiner Beiträge zur Sprachwissenschaft, S. 6—13, einen Aufsatz »Zum abchasischen Verbum» veröffentlicht, in dem er eine Umgruppierung des von Schiefner aufgestellten Schemas gewisser abchasischer Zeitwortformen versucht. Seine Aufstellung (S. 6) hat folgendes Aussehen (ich ersetze darin das von ihm nach Schiefner gebrauchte Verb durch ein anderes gleicher Kategorie, aber bestimmterer Bedeutung):

I.	*s-gy-la-n*	(Praet. indefinit.)	'ich stand auf'	*s-gy-le-it*	(Perfekt.)	'ich bin aufgestanden'
II.	*s-gy-la-χja-n*	(Praet. antecipat.)	'ich war schon aufgest.'	*s-gy-la-χe-it*	(Plusqpf.)	'ich war aufgestanden'
III.	*s-gy-l-uan*	(Praet. interrupt.)	'ich stand beinahe auf'	*s-gy-l-ue-it*	(Aorist.)	'ich stehe auf'
IV.	*s-gy-la-ša-n*	(Praet. impedit.)	'ich wäre aufgestand.'	*s-gy-la-š-t*	(Fut. indefinit.)	'ich werde einm. aufst.'
V.				*s-gy-la-p*	(Fut. definit.)	'ich werde aufstehen'

Bork schliesst aus den Schiefnerschen Übersetzungen der Formen, »dass die durch römische Ziffern bezeichneten Horizontalreihen auch ihrer Bedeutung nach zusammen gehören: die auf *n* ausgehende Vertikalreihe drückt die abgeschlossene (mo-

mentative), die auf (*i*)*t* bez. *p* ausgehende die dauernde (durative) Handlung aus». Von den Horizontalreihen meint er »nach Analogie vieler Sprachen», es sei »I der einfache Stamm, ohne jede Modifikation des Verbalbegriffs ... Die Reihe II enthält den Perfekt-Stamm, den Stamm der vollendeten Handlung, die Reihe III dürfte den Inchoativ-Stamm, die Reihe IV den Potential-Stamm, die Reihe V den Intensiv-Stamm darstellen». Diese Horizontalreihen wären also nicht als Tempora anzusehen, wie Schiefner (im Anschluss an Uslars Abchazskaja grammatika) es auffasste.

Es ist zuzugeben, dass Bork ernstlich versucht hat, sich von dem »arischen Formenschema» (S. 6) seiner Vorgänger freizumachen. Indes trifft auch seine Gruppierung und die daran anschliessende Diskussion nicht das Richtige, weil er sich schliesslich doch von den Schiefnerschen Übersetzungen hat einfangen lassen. Seit Schiefner ist nun eine grosse Menge abchasischen Sprachstoffes hinzugekommen, der eine andere Analyse der obigen Formen des abchasischen Verbs gestattet. Eine solche wird im folgenden gegeben. Sie dringt, wie mir scheint, tiefer in das Wesen der Erscheinungen ein, obgleich auch sie weder das verwandte Tscherkessische heranzieht noch Ausflüge in die übrige Welt der Sprachen kaukasischen Stammes unternimmt. Das Tscherkessische ruht in seinem Konjugationssystem nur teilweise auf einer ähnlichen psychologischen Grundlage wie das Abchasische und verwendet zum Ausdruck der übereinstimmenden Vorstellungen andere Bildungselemente; wichtiger aber, als Parallelen zwischen Abchasisch und den kharthwelischen oder ostkaukasischen Sprachen zu ziehen, wie sie gewiss hie und da nahe liegen, scheint es mir, zunächst eine Sprache herauszugreifen und aus ihr an einem wichtigen Punkt herauszuholen, was sich durch vorsichtige Analyse ohne Sprachvergleichung herausholen lässt.

Auf Grund einer Zergliederung abchasischer Verbalformen ist zunächst festzustellen, dass die primäre Zeitwortbasis der Sprache ihrem Aktionswert nach perfektiv ist: *ip'syup* bedeutet »er (z. B. ein Hund) ist tot», *ap'sy* »der Tote, Gestorbene», *iḥoup* »es ist gesagt». Das »intransitive» Verb ist ferner seinem Genus nach

aktiv, das »transitive» passiv. Die Basen vorstehender Beispiele lauten *p'sy* »sterben», *ḫa* »sagen». Weiter sei zu den Beispielen zunächst noch bemerkt, dass $a > o$ vor *u* und dass *-u-p* durch »ist» übersetzt werden kann. Über *u* und *-p* s. u.

Die primäre Basis kann auf verschiedenerlei Weise erweitert werden, und zwar sind die Bildungszusätze, die diese Erweiterungen bewirken, von verschiedenem Grade. Ich unterscheide: 1) Bildungselemente ersten Grades, die unmittelbar an die primäre Basis antreten und fest mit ihr verwachen. Hierher gehören Uslars *ʒa* (terminativ) und *ça* (intensiv) sowie in den Texten noch einige andere, die uns aber hier nicht interessieren. Basen, die mit ihnen versehen sind, sind ebenfalls ihrem Aktionswert nach perfektiv wie die primäre Basis. Bedingt ist auch das Element *la* hierher zu stellen (doch nicht das von Uslar § 22 angeführte »Durativ»suffix *la*, welches vielmehr eine selbständige Basis darstellt, sondern das § 30 erwähnte). Es werden mit ihm Iterativa gebildet, die aber in erstarrten Bildungen, wie dem oben in dem Schema als Muster gebrauchten *sgylueit*, perfektiv gefasst erscheinen, während die Iterativa sonst naturgemäss imperfektiv sind. Die primären Basen und die hier in Betracht kommenden Erweiterungen ersten Grades können im Satz, mit den nötigen konjunkten Pronomina und eventuell den konverbalen Adverbien usw. versehen, als selbständige Wörter auftreten (*sy-gy-la* »ich, welcher aufgestanden ist», *sy-n-gy-la* »als ich aufstand» usw.).

2) Bildungselemente zweiten Grades sind die der Aktionsarten. Sie fügen sich an die primäre Basis bzw. an die Erweiterungen ersten Grades, falls solche vorliegen. Es sind zunächst *ua* und *ša*. Diese ändern die perfektive Aktionsart dahin ab, dass *ua* imperfektiv-inchoativ und *ša* konativ-intentional (übertragen auch prospektiv) macht. Auch sie können als Ausgänge von Konverbalien auftreten unter Festhaltung des Aktionswertes, der ihnen durch die Bildungselemente zweiten Grades zukommt. An diese Ausgänge können sich aber weitere Formantien anschliessen, Zusätze dritten Grades:

3) Diese sind *p*, *t* (mit vorhergehendem *i*, in dem ich eine Hilfsbasis sehe, von deren wahrscheinlicher Bedeutung unten die Rede

sein wird) und *n*. Ich nenne sie Statusformantien. Es entstehen durch diese, an die primäre Basis bzw. an die Erweiterungen ersten und zweites Grades angefügten Elemente (mit den nötigen konjunkten Pronomina, ev. Verbalpräfixen usw.) die wichtigsten finiten Formen des abchasischen Zeitworts. Ein Beispiel möge die Funktionen der Statuselemente veranschaulichen. Die Form *sgyloup* bedeutet »ich stehe», eigentl. »ich bin aufgestanden-seiend». Darin ist *s(y)* konjunktes Pronomen der 1. P. Sg., *gyla* perfektiv gedachte Iterativerweiterung von einer nicht gebräuchlichen Basis **gy*, *u* entspricht dem deutschen »sein», und *p* schliesslich erweist sich als das Zeichen des Zustands in finiter Verbalform: es bedeutet nicht etwa »bin», denn der Begriff des Seins steckt ja in *u*, und das zu *sgyloup* gehörige Converbale relativum *sygylou* »ich, welcher stehe» lässt deutlich dasselbe *u* erkennen; es ist auch kein »Durativexponent», wie Bork S. 7 will, sondern, wie z. B. eine Verbindung mit der Pronominalbasis *a* 'das' zeigt (*soup* = *s-o* (< *a*)-*u-p* »das bin ich»), eben eine Hilfsbasis, die das Dies- und Jetztsein ausdrückt, also nur »präsentisch» vorkommen kann. Wir haben dann in dem obigen Schema eine Form, in der *p* auftritt: *sgylap* (Schiefners Futurum definitum). Hier fehlt die Hilfsbasis *u*, die Basis *gyla* hat perfektiven Wert, mit dem Ganzen muss also besagt sein, dass ein Vollendetes als Zustand erscheint, was nur in der Zukunft vorstellbar ist. Weitere *p*-Bildungen fehlen: es ist für den Abchasen nicht möglich, sich das Inchoative und Konative als Zustand zu denken. Wegen Schiefners *χja*-Formen s. u. — Wir betrachten hiernach die Formen *sgyleit* (mit *a* > *e* vor *i*) von der Basiserweiterung *gyla*, *sgylueit* (< *s-gyla-ue-it*) von ihrer *ua*-Erweiterung, *sgylašt* (mit Synkope) von ihrer *ša*-Erweiterung. Es genügt schon das Uslar-Schiefnersche Material (z. B. *sgyloup* »ich stehe», *sgylueit* »ich stehe auf»), um festzustellen, dass *t* im Gegensatz zu dem *p* des Zustands einen Momentaus einem Vorgang heraushebt. Die Feststellung ist dabei eine schlechthinige, wiederum liegt das Temporale nicht in dem *t*, es wird bei der Übersetzung ins Deutsche (»ich bin aufgestanden», »ich stehe auf» oder »ich werde aufstehen», »ich versuche, gedenke usw. aufzustehen») nur aus den Aktionselementen hinzugetan. — Es sind schliesslich

zu den in diesem Absatz behandelten Bildungen noch Entsprechungen möglich, die nicht einen Zustand setzen oder einen Moment eines Vorgangs schlechthin ins Auge fassen, sondern die einen Zustand als Hintergrund für einen anderen Zustand oder einen Moment eines Vorgangs erscheinen lassen. D. h. ein Zustand kann in die Vergangenheit transponiert sein ohne Rücksicht darauf, ob er sich in der Folge geändert hat oder ändert, oder nicht. Dies geschieht im Abchasischen mit Hilfe der *n*-Bildung. Uslar stellt neben die Zustandsbezeichnung *sgyloup* »ich stehe» ein *sgylan* »ich stand (, während . . .)», ohne die Basis *u*. Dass die vorstehende Deutung der *n*-Formation aber auch in bezug auf die *t*-Reihe richtig ist, sehen wir daraus, dass dieselbe Form *sgylan* auch zu dem momentativen *sgyleit* gehört, also auch »ich stand auf (, während . . .)» bedeutet. Mit entsprechenden Aktionsvorstellungen reihen sich daran *sgyluan* und *sgylašan*. Auch das Element *n* darf nicht ohne weiteres als Tempussuffix aufgefasst werden. Wir geben die Formen, in denen es auftritt, gewiss am einfachsten mit Vergangenheitsformen wieder, aber das Nebeneinander von *t*- und *n*-Formen in den Texten lässt unzweideutig erkennen, dass nicht die Verschiedenheit der Zeitstufe das Wichtige an ihnen ist, sondern die Beziehung zwischen Hintergrund des Zustandes bzw. Momentes und diesen letzteren.

Von den Formen des Borkschen Schemas sind noch die *χja*-Bildungen zu besprechen: *sgylaχeit* (*-χe-* < *-χja-*) und *sgylaχjan*, die wir, wie die Beispiele der Texte zeigen, am bequemsten durch »ich bin schon aufgestanden» (also nicht Plusquamperfekt) und »ich war schon aufgestanden (, als . . .)» wiedergeben können. Sie bezeichnen also, dass etwas einmal Zustand gewesen ist, bzw. dass etwas schon Zustand war, als ein anderer Zustand oder ein Moment eines Vorgangs eintrat. Man sollte demgemäss statt *sgylaχeit* ein **sgylaχeup* erwarten, während *sgylaχjan* tatsächlich nach dem Obigen auch als Hintergrund aufgefasst werden kann. Wir besitzen keine älteren abchasischen Denkmäler, aus denen wir das frühere Vorhandensein der zu erwartenden Form **sylaχeup* nachweisen könnten, oder mit anderen Worten, wir haben keine Möglichkeit, bindend darzutun, dass bei *sgylaχeit* eine Formübertragung nach dem

Muster der *t*-Reihe stattgefunden hat. Als eine Art Kriterien zugunsten einer solchen Analogiewirkung sprechen aber doch verschiedene Tatsachen. Erstens kommen in der negierten Abwandlung der finiten Hauptformen in weitem Umfang Übertragungen in die *t*-Reihe vor, während alles darauf deutet, dass sich die verneinten Formen ursprünglich nicht an die finiten, sondern an die konverbalen Bildungen anschliessen (siehe auch *cy* im folgenden). Zweitens aber steht neben *sgylaχeit* das positive Konverbale *sgyłaχeu* »ich, der schon aufgestanden ist», eine Form, die sich beim Vergleich mit *sgylou* (s. o.) als Zustandsform erweist; die »momentative» konverbale Form sollte *sgylaχja* lauten, wie zu der »transitiven» Basis *ḥa* »sagen, sprechen» die Bildung *a-haxja* »das Wort», eig. »das schon Gesprochene, das Gesprochene, das als solches fortbesteht», tritt. — Auf alle Fälle haben wir in dem Element *χja* ein Erweiterungsformans zweiten Grades, von dem schon infolge seines Aktionswertes Ableitungen auf *ua* und *ša* nicht zu bilden wären.

Zu dem Element *χja* stellt sich dann noch ein Bildungszusatz *cy*, der in einem negierten Formenpaar auftritt und infolgedessen nicht in der Borkschen Übersicht zu finden ist.[1] Diese Bildungen sind: *symgylac(t)* »ich bin noch nicht aufgestanden» und *symgylacyzt* »ich war noch nicht aufgestanden», wo *-m(y)-* die Negation ist. Die zugehörigen Converbalia relativa lauten bei Uslar § 27 *symgylaχjau* und *symgylaχjaz*, in den späteren Texten aber *symgylac* und *symgylacyz*. Es erhellt aus den Uslarschen Formen, wie nahe die beiden Bildungsweisen für »schon» und »noch (nicht)» einander im Bewusstsein des Abchasen stehen, aus den Formen

[1] Ich bemerke in den mir zugänglichen Texten nur einen Fall, wo dieses Element *cy* in einer positiven (konverbalen) Form auftritt: Sbornik materialov dlja opisanija městnostej i plemen Kavkaza, Bd. 38, Sprichwort 389: *izyuťac iť* »gib dem, dem du schon früher gegeben hast». Dagegen fehlt die Bildung z. B. in der Evangelienübersetzung. Andererseits kann ich die Formen mit der Kombination *χja* + *ćy* bei Uslar § 26, aus der Bzybschen Mundart, nicht aus den späteren Texten belegen. — Dass *χja* und *cy* auf eine gemeinsame ältere Gestalt zurückgingen, ist eine durch nichts begründete Annahme Borks (S. 4). Eher wäre an eine Beziehung zu *jaχja* »heute» und *jacy* (Bzyb *jaćy*) »gestern» zu denken.

der späteren Texte aber, wie die Bildungen durch die verschiedene Auffassung des Aktionswertes (*-xjau* ~ *-c*) voneinander abgerückt sind. Und schliesslich zeigt *symgylac(t)*, d. h. die negative Entsprechung einer finiten Form fakultativ als Konverbale und als *t*-Bildung, dass sich hier die negierte *t*-Bildung noch nicht fest durchgesetzt hat.

Stellt man sich nach den obigen Gesichtspunkten ein neues Schema der hauptsächlichsten positiven finiten Formen der abchasischen Konjugation zusammen, so erhält dasselbe ein wesentlich anderes Aussehen als das Borksche. Die vertikalen Reihen, die Statusreihen, erhöhen sich auf drei: *sgylap* bildet für sich die dritte Spalte in der I. Horizontalreihe. Die *t*- und die *n*-Reihe tauschen untereinander die Charaktere, die ihnen Bork zugeschrieben hat. Zugleich treten die Aktionswerte klar hervor, nur die Kennzeichnung der Horizontalreihen III und IV bleibt dieselbe wie bei Bork. Schliesslich verschwinden alle Hinweise auf die Zeitstufen im »arischen» Sinn. Ob sich bei diesen Abänderungen die Anschlüsse an gewisse Mitanni-Formen, die Bork auf Grund seiner Analyse der abchasischen Formen herstellt, noch aufrecht erhalten lassen, entzieht sich meiner Beurteilung.

Hiernach sei die Frage berührt, wie es sich mit den Genera des Zeitworts und mit den Anschauungsweisen des Transitiven und Intransitiven im Abchasischen verhält. Uslar und nach ihm Schiefner waren der Ansicht, dass diese Sprache kein Passiv kenne. HUGO SCHUCHARDT in seiner bekannten Untersuchung »Über den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen», 1896, S. 4—6, beanspruchte dagegen den passiven Charakter des Transitivs auch für das Abchasische. Eine Entscheidung in dieser Frage liegt ja für das Abchasische schwieriger als für andere kaukasische Sprachen, weil es keine Deklination in sunerem Sinne kennt, mithin ihm formell auch kein Aktivus zur Verfügung steht. Wie mir scheint, kann man dem Fragenkomplex aber von einer anderen Seite zu Leibe gehen.

Oben wurde erwähnt, dass die primäre Basis bzw. die Basiserweiterung ersten Grades im Abchasischen perfektiven Aktions-

wert hat derart, dass diejenige mit intransitiver Bedeutung aktiv, die mit transitiver passiv ist, und aus den dort angeführten Beispielen ist zu entnehmen, dass sie aus dem Körper der Verbalform herausgelöst bzw. in demselben einem Nomen, einem Verbaladjektiv entspricht. Eine Bestätigung dieser Auffassung bieten noch zwei Umstände, die uns zugleich in den hier interessierenden Fragen weiterführen. Erstens das Element *k'*, das nach Uslar § 55 (ebenso Schiefner und nach ihm Schuchardt S. 4) die Aufgabe hat, die Mehrheit der Objekte in Zeitformen zu bezeichnen. Diese Definition erschöpft den Tatbestand nur zur Hälfte. Uslar hat zwar richtig vermutet, dass dieses Element mit dem nominalen Pluralsuffix *k'ua* identisch ist, aber es ist ihm entgangen, dass dasselbe *k'ua* durchaus nicht darauf beschränkt ist, die Mehrheit der Objekte (in unserem Sinn) anzugeben, sondern dass es, und weit häufiger, auch die Mehrheit der Subjekte angibt in Verbalformen, die für uns intransitiv sind. Z. B. *(i)p'sk'ueit* »(sie) sind gestorben» (Matth. 2: 20) von der oben erwähnten Basis *p'sy*, gegenüber *ip'sit* »er ist gestorben». Findet man dann bei Uslar selbst in anderem Zusammenhang (§ 13) *ibziak'oup* »sie sind gut» neben *ibzioup* »er (z. B. der Hund) ist gut», von *-bzia* »gut», so sollte wohl klar sein, dass ein *ip'sk'ueit* gar kein Verbalaffix enthält, sondern dass die Form eine *-ueit*-Bildung von dem nominalen Plural *-p'sk'ua* »gestorbene» ist. Zweitens haben wir die konjunkten Pronomina. Ist die obige Auffassung der betreffenden Basisarten richtig, so müssen die konjunkten Pronomina in Verbalformen von transitiver Bedeutung identisch sein mit den Possessivpräfixen, die sich in allen drei Klassen der 3. P. Sg. und in der 3. P. Pl. charakteristisch von den konjunkten Pronomina in Verbalformen mit intransitiver Bedeutung unterscheiden. Sehen wir ab von den Veränderungen gewisser konjunkter Pronomina vor bestimmtem Basisanlaut, die sekundäre Erscheinungen sind und bei den vorliegenden Fragen keine Rolle spielen, so finden wir, dass jene Identität tatsächlich eine vollkommene ist. Als Beispiel diene der Aorist (nach Schiefners Bezeichnung) von der transitiven Basis *t'a* »geben» (m. = mask., f. = femin., vl. = vernunftlos):

Sg.	1.	*istʿueit*	Pl.	1.	*iahtʿueit* (< **ihatʿueit*)
	2. (m.)	*iutʿueit*		2.	*iš̑tʿueit*
	2. (f.)	*ibtʿueit*			
	3. (m.)	*ittʿueit*		3.	*irtʿueit*
	3. (f.)	*iltʿueit*			
	3. (vl.)	*iatʿueit*			

Zum Vergleich ein Substantiv, *a-pʿa* »der Sohn», mit Possessivpräfixen:

Sg.	1.	***sypʿa*** »mein Sohn»	Pl.	1.	***hapʿa***
	2. (m.)	***upʿa*** »dein (m.) Sohn»			
	2. (f.)	***bypʿa*** usw.		2.	***š̑ypʿa***
	3. (m.)	***ipʿa***			
	3. (f.)	***lypʿa***		3.	***rypʿa***
	3. (vl.)	***apʿa***			

Lösen wir aus *istʿueit*, *iutʿueit* usw. *-stʿa-*, *-utʿa* usw. heraus, so dürfen wir es also wiedergeben durch »mein, dein usw. Gegebenes».

Ein intransitives Verb stellt sich in bezug auf die konjunkten Pronomina etwas anders dar. Z. B. Aorist von der Basis *ca* »gehen» (v. = vernünftig):

Sg.	1.	*sycueit*	Pl.	1.	*hacueit*
	2. (m.)	*ucueit*		2.	*š̑ʿycueit*
	2. (f.)	*bycueit*			
	3. (v.)	***dycueit***		3.	*icueit*
	3. (vl.)	*icueit*			

Es weichen also die intransitiven Verbalformen in den oben erwähnten Fällen, den 3. Personen, von den transitiven ab, ihre konjunkten Pronomina sind nicht Possesivpräfixe, sondern wirkliche verbale Pronominalpräfixe, die zugehörige Basis ist intransitivaktiv.

Bevor wir sagen können, was die angeführten Verbalformen nun eigentlich ausdrücken und wie sich damit die Fragen des Intransitivs und Transitivs und der Genera verbi für das Abchasische lösen, müssen wir zu *istʿueit* Entsprechungen bilden, in denen die verschiedenen Personen als direkte Objekte in unserem Sinn auftreten:

sylʻueit »sie (f.) gibt mich»
ustʻueit »ich gebe dich (m.)»
bystʻueit »ich gebe dich (f.)»
dystʻueit »ich gebe ihn (v.)»
istʻueit »ich gebe ihn (vl.)

haitʻueit »er (v.) gibt uns»
ystʻueit »ich gebe euch»
istʻueit[1] »ich gebe sie (Pl.)»

Aus den Formen wird ersichtlich, dass die Personalpräfixe, die die direkten Objekte in unserem Sinn ausdrücken, mit denen übereinstimmen, die in Intransitiven als Subjekte auftreten. Es hindert uns natürlich nichts, diese Bildungen von vorn zu lesen, statt, wie man es bisher durch die Übersetzung veranlasst getan hat, von innen heraus, wobei man gezwungen war, das *dy-* in *dycueit* als Subjekt, in *dystʻueit* als »Objekt» aufzufassen. Analysieren wir von vorn, so werden wir feststellen: die am Anfang der Formen stehenden gleichen Personalpräfixe in der intransitiven und der »transitiven» Reihe sind in Wirklichkeit von gleichem Wert, und da sie keine Possessivpräfixe sind, müssen sie in beiden Reihen eigentliche verbale Personalpräfixe, Subjekte der verbalen Vorstellung sein. Das besagt aber, dass es im Abchasischen nur eine Anschauungsweise, die intransitive in unserem Sinne gibt. Der Begriff des Transitiven hat hier keinen Platz. Dass damit auch die Kategorien Aktiv-Passiv ausscheiden, versteht sich von selbst.

Auf Grund der obigen Ausführungen können wir es schliesslich versuchen, das im Zusammenhang mit den *-t*-Formen erwähnte *i* zu deuten. Die in ihm vermutete Hilfsbasis muss ein Werden andeuten, und zwar ein Werden ohne Berücksichtigung des Resultates, den Vorgang, aus dem das *-t* einen Moment heraushebt. Zu dieser Vermutung stimmt, dass überall da, wo das *-t* in einer Verbalform nicht vorhanden ist, auch dieses *i* fehlt, es würde mit dem *-p*, *-n* des Zustandes usw. unvereinbar sein. Das Beispiel *dycueit* könnte

[1] Da diese Form nicht bei Uslar(-Schiefner) vorkommt, sei ein Beleg aus dem NT gegeben: Matth. 14: 19: *ačḱua .... ažlar iryrtʻit* »sie gaben die Brote dem Volke», wo *i-* »sie (Pl., direkt. Obj.)», *-ry-* »ihnen» (*ažlar* kollekt.-pl.), *-r-* »sie (Pl., Subj.)».

demnach umschrieben werden mit: »er ist im Begriff, einer zu werden, der ein Gegangener ist», und das Beispiel *dyst'ueit* mit: »er ist im Begriff, einer zu werden, der mein Gegebener ist». Dabei muss man sich freilich bewusst bleiben, dass in den deutschen Satzungetümen eine Vergröberung und teilweise eine Verschiebung der Beziehungen stattgefunden hat.